Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen: bis Abends 6, **Sonntags:** bis Mittags 12 Uhr **Marienstraße 13;** in Neustadt: **Buchdruckerei von Joh. Päßler, gr. Klostergasse 5.**
Anzeigen in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.
Auflage: 10,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei monatgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Nr. 251. Fünfzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. **Donnerstag, 8. September 1870.**

Dresden, 8. September.

— Die Siegesfreude äußerte sich nicht blos in der Residenz und in den größern Städten Sachsens, selbst der kleinste Ort, ja auch die Dörfer haben sich an der allgemeinen Freude betheiligt. Diesem patriotischen Beispiele folgten auch die Bewohner von Mecklenburg, denn es gelang einem Verkünder ihres Jubels in Gestalt, eine Kanone aufzutreiben, die sie aus der Nachbarschaft verholten und mit welcher sie weithin ihren Donner erschallen ließen, dessen Echo über die Fluren von Rochlitz, Waldheim, Penig ꝛc. hinwegschwärmte. Der echt deutsche Sinn der Bewohner von Loschwitz hatte auch die dasigen künstlerischen Kräfte in Bewegung gesetzt. Am letzten August veranstaltete Herr Cantor Pohle eine geistliche Musikaufführung in der Kirche, zum Besten der zurückgebliebenen Soldatenfamilien des Dorfes und wirkten am Programm auch dresdner Kräfte mit. Nicht minder arbeitete für den patriotischen Zweck der Frauenverein, unterstützt von der Gesellschaft „Erholung" in zwei theatralischen Vorstellungen, für deren erste Herr Dr. Heydrich den in der letzten Sonntagsnummer unseres Blattes abgedruckten Prolog gedichtet. Besonders schön gestalteten sich die durch Herrn Maler Reinhardt gestellten lebenden Bilder, wie Barbarossa im Kyffhäuser und Germania, Wacht haltend ꝛc., die von entsprechenden Liedern begleitet waren. — In Bezug auf die stattgehabte Ausstattung Dresden's an dem allgemeinen Illuminationsabende dürfen wir selbstverständlich auch die Vorstädte nicht vergessen. Wir gedenken hierbei namentlich der Friedrichstadt, die im entzündeten Patriotismus ihr möglichstes gethan und schon bei Tagesgrauen durch Aufstecken zahlreicher und schöner Flaggen und Fahnen ihren Schmuck gezeigt. In reichem Festgewande glänzte auch die Antonstadt und heben wir hier besonders die Alaunstraße, die Münzgrabenstraße, die Katharinenstraße, die Bautznerstraße und den Bautznerplatz hervor, auf welchem letzteren das Haus des Herrn Lohse brillirte, während auf der Alaunstraße das Colosseum im Lichterglanz nicht zurückblieb. Selbst das kleine Haus an der Ecke der Annenstraße und des Postplatzes, in welchem Herr Droguist Junghähnel sein Verkaufsgeschäft hat und in welchem zur Zeit auch die Adresse an den König Wilhelm zur Unterschrift ausliegt, hatte ein Festgewand angelegt. Unter dem im Lorbeerkranze geschmückten Bilde des Kronprinzen Albert war zu lesen: „Ehre und Ruhm Dir Albert, Du Sachsenfürstensohn, der fränk'sche Lorbeer sei Dein wohlverdienter Lohn", ferner: „Laß Dir mein Volk, nach deiner Söhne Heldenthaten nichts schmälern durch das Heer der Diplomaten.

— Beantwortung einiger Anfragen: Wenn in Bezug auf die an verschiedenen Orten der Residenz zur Unterschrift ausgelegten Adresse des hiesigen Stadtraths und des Stadtverordnetencollegiums an die Könige von Preußen und Sachsen in der stadträthlichen öffentlichen Bekanntmachung gesagt ist, daß diese Adresse für die „Bürgerschaft" ausliege, so sind dabei selbstverständlich alle deutschgesinnten Bewohner Dresdens darunter zu verstehen und ist von sogenannten Landesunterschieden hier und in der Jetztzeit keine Rede. — Auf eine Anfrage aus Halle, den Aufenthaltsort verwundeter Angehöriger zu erfahren, von denen vergeblich Briefe erwartet werden, verweisen wir einfach Alle, die über das Schicksal der Ihrigen in Sorge sind, an das Verwundeten-Nachweisungsbüreau in Berlin, unter den Linden. — R. Bd., Großenhain. Nach unserer Meinung bleiben die Gewehre und Munitionsgegenstände der auf belgisches Gebiet übergetretenen Franzosen bis nach Abschluß des Friedens wegen der Entschädigungsansprüche im Besitz der dasigen Regierung. — Die Stimme aus Zwickau, welche sich darüber beschwert, daß daselbst es für eine Unbequemlichkeit angesehen wird, die deutschen Landwehrmänner in den Häusern der Bewohner unterzubringen, indem man sie als aufgedrungene Waare in Massenquartiere steckt, dürfte wohl zu beachten sein, da überall, in der Residenz wie in der Provinz, die deutschen Landwehrmänner nur willkommen und in jeder Familie gern und bereitwilligst aufgenommene Gäste sind.

— Wie man hört, werden auch wir Dresdner eine große Anzahl gefangener Franzosen, garnirt mit Turco's, Zephir's, Zuaven und Kabylen zu sehen bekommen, die hier als sächsische Beute eingebracht werden sollen. Man spricht von 3000 Mann. Es läßt sich dies um so eher denken, als die Plätze Deutschlands kaum hinreichen, um die Massen der Gefangenen unterzubringen.

D. Hoftheater. In der Vorstellung des Wagner'schen „Lohengrin", welche vorgestern Abend vor einem wohlbesetzten Hause stattfand, trat Fräulein Zimmermann vom Leipziger Stadttheater durch Darstellung der „Elsa" in den Verband unserer Hofbühne ein. Wenn der berühmte Gesanglehrer Garcia sagt: „daß alle Gesangseffecte in letzter Analyse ein Product des Stimmorgans sind", so dürfte dieser Ausspruch hinsichtlich obiger Gesangspartie nicht Veranlassung zu Vergleichungen geben, indem hier frühere Darstellerinnen, als Frau Malmy-Krause und Fräulein Mallinger, siegreich hervorragen würden. Bereits früher gedachten wir in diesen Blättern Erwähnung der jugendlichen beachtungswerthen Sängerin, deren Stimme vom angenehmem Wohlklang und genügender Stärke in der oberen Octave ist. Es muß ihrer geschulten Durchbildung, ihrer soliden Technik aufrichtige Schätzung gezollt werden, dabei aber nicht verschwiegen werden, daß es bis jetzt der Stimme an intensivem, kernigem Klanggehalt, an dramatischem Gehalt des Tones fehlt, um ihr tiefe Gemüthsbewegung und Leidenschaft den reellen Ausdruck unmittelbar zu geben. Wir wollen Vieles auf Rechnung der Befangenheit setzen, welche sich vorgestern bei Fräulein Zimmermann kundgab, namentlich im ersten Act. Es fehlt der Aussprache nicht an Deutlichkeit, wohl aber an Adel, und etwas Aehnliches dürfte von dem Vortrag in dieser Partie gelten; man vermißte jenes ideale Moment, das allein den gemeinen Leiden und Freuden den Stempel der Schönheit aufprägt. Eine freundliche Zukunft dürfte jedoch dem beachtenswerthen Talent der jungen Dame nicht fern stehen, wenn es sich einer strengeren ästhetischen Bildung fügen lernt und zugleich das begrenzte Darstellungsgebiet nicht überschreitet, in welches es seine Natur gewiesen hat.

— Während der am vergangenen Sonntage hier stattgefundenen Illuminationen sind einigen Damen, die sich hatten verleiten lassen, durch die Stadt einen Rundgang zu unternehmen, im Gedränge ihre Geldtäschchen mit theilweise sehr reichlichem Inhalte mittelst Taschendiebstahls entwendet worden.

— In der heutigen Hoftheatervorstellung unternimmt eine Schülerin des Herrn Kammermusikus Thiele, Fräulein Lehn von hier, ihren ersten theatralischen Versuch als „Rennchen" im Freischütz. Außer trefflichen Gesangsmitteln wird die noch sehr jugendliche Sängerin von einer höchst angenehmen Persönlichkeit unterstützt.

Am vorgestrigen Tage hat die obrigkeitlich genehmigte Verloosung zweier aus der Werkstatt des hiesigen Hoflieferanten Herrn Friedrich, herrührender Kunstschränke im Werthe von 2750 Thlr. und 800 Thlr., welche für die Industrie-Ausstellungen zu Paris und Chemnitz angefertigt worden waren, stattgefunden. Wie uns mitgetheilt wird, sind die Gewinnnummern Nr. 8 und 2007, von welchen das Loos Nr. 8 im Besitze Sr. Maj. des Königs ist. Der darauf gefallene Gewinn ist ein Gewehrschrank im Werthe von 800 Thlr.

— Aus einer Kammer in der Jacobsgasse, deren Fenster nach der Treppe führt, war vorgestern Abend ein Bett gestohlen worden, indem es der Dieb durch jenes offen gelassene Fenster herausgezogen hatte. Wie man hört, ist es gestern früh der Polizei gelungen, in der Person einer armen Kellnerswittwe die Diebin zu ermitteln.

— Ein über Nacht offen stehendes Wohnungsfenster hat, wenn es sonst zugänglich, für Leute, die gern etwas annectiren, etwas zu Verlockendes. So ist in einer der vergangenen Nächte ein unbekannter Dieb in einen Kegelschub in der Wilsdruffer Vorstadt durch ein offen gestandenes Fenster eingestiegen und hat dort eine ziemlich werthvolle Wanduhr in Goldrahmen mit Glasscheibe, 1 Elle Quadrat, gestohlen.

— Wir erwähnten vor längerer Zeit einmal des erfreulichen Umstandes, daß das schauerliche Cholerama der Brandstelle auf der Breitenstraße durch Uebertünchung ein etwas eleganteren Anstrich erhalten hätte, wenigstens deuteten die dort arbeitenden Maurerpinsel darauf hin. Das war aber leider nur eine optische Täuschung. Es ist nur eine einzige Rückwand und noch dazu sehr bescheiden überstrichen worden, während das übrige Mauerterrain noch der — Glorie mangelt. Für Landkartenkammler ein reiches Studienfeld.

— Der Abend des vergangenen Dienstags hatte eine sehr unerquickliche Episode aufzuweisen. Die Ostra-Allee entlang schwankte auffallend langsam ein Gefährt, vor welches ein dem Hungertode naher Schimmel gespannt war, welcher das Mitleid aller Vorübergehenden erregte. Auf dem Wagen saßen drei Personen und ein Dienstmann bemühte sich, die letzten Lebensgeister des Thieres noch anzuspornen. Das verhungerte Thier ging seinen letzten Weg; denn auf der Scheffelgasse angelangt, waren seine Kräfte zu Ende, es brach vor dem „Altenburger Hof" zusammen, um — nie wieder aufzustehen. Lange wohl versuchte man es, den Schimmel wieder flott zu machen, es war Alles vergebens, der traurigen Scene wurde dadurch ein Ende gemacht, daß das Thier von Seiten des Thierarzneischule abgeholt wurde. Das Aeußere der Insassen des trübseligen Wagens schien auf ein längeres, ziellose Herumwandern in der weiten Welt hinzudeuten.

In Magdeburg und Berlin hat sich das Gerücht verbreitet, das in Folge der ausgebrochenen Rinderseuche 6 Stunden in Umkreis von Dresden und in Dresden selbst kein Vieh veraccisirt werden dürfe. In dessen Folge wird Dresden von sämmtlichen auswärtigen Viehhändlern vermieden und der Weg von Magdeburg statt Dresden zu berühren über Berlin nach Breslau genommen. Wir sind jedoch in der Lage versichern zu können, daß die Seuche sofort unterdrückt und jede Gefahr nunmehr beseitigt ist.

— Der im gestrigen Blatte erwähnte Lehrer am Hölbe'schen Institute Herr Ulrey ist seinem Vernehmen nach kein Franzose, sondern ein Schweizer aus dem Canton Freiburg.

Großenhain, den 6. Sept. In freudigster Bewegung über die jüngsten so siegreichen Kämpfe haben auch die Arbeiter der bekannten Tuchfabrik von J. F. Gaspari in Großenhain an Se. Majestät den König Johann von Sachsen unterm 3. September a. c. folgende Depesche abgehen lassen:

„Die Arbeiter der Tuchfabrik von J. F. Gaspari zu Großenhain gratuliren von Herzen zu den Waffenerfolgen der deutschen Armeen, namentlich des Kgl. Sächs. Armeekorps unter Führung Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen Albert von Sachsen am gestrigen Tage. Im Auftrage: Albin Kutschbach, Volontair".

Hierauf an Ihre Majestät die Königin Augusta von Preußen eine dergl., welche lautet:

„Die Arbeiter der Tuchfabrik von J. F. Gaspari in Großenhain gratuliren herzlich zu den Waffenerfolgen der deutschen Armeen unter dem Oberbefehl Sr. Maj. des Königs von Preußen am gestrigen Tage, und wünschen einen, den Erwartungen des deutschen Volkes entsprechenden baldigen Frieden. Im Auftrage: Albin Kutschbach, Volontair.

Letzterer erhielt Tags darauf folgende Beantwortung:

„Arbeiter der Fabrik von J. F. Gaspari in Großenhain: Ihre Majestät die Königin lassen den Arbeitern von Gaspari, Großenhain, Ihren aufrichtigsten Dank für die gestrigen Glückwünsche sagen, die Ihre Majestät sehr erfreut haben. Im allerhöchsten Auftrage: Brandis, Cabinetsrath".

Ein ferner sehr erfreuliches Zeichen von patriotischem Sinn gab das Dienst- und Arbeitspersonal des nahgelegenen Rittergutes Scassa, welche dem Herrn Barth hier 30 Thaler zur Pflege der im Felde verwundeten und kranken Krieger übergaben. Die trefflichen Leute hatten diese Summe von ihrem Dienstherrn, Herrn Rittergutsbesitzer Winkler, zu einem Ernte-festvergnügen erhalten.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 6. Septbr. Die 23jährige Auguste Caroline Gleditzsch aus Eisenberg bei Dippoldiswalde ist wegen Aussetzung ihres dritten, unehelich geborenen Kindes angeklagt. Am Palmsonntag d. J. war die Angeklagte von ihrer Heimath aus auf dem Wege nach Dresden, um in's Entbindungsinstitut gehen zu wollen, allein die Geburt überraschte sie schon in einem Wäldchen bei Oberhäslich. In ihrer Noth- und Hilflosigkeit faßte sie bald darauf den verbrecherischen Entschluß, das lebende Kind, nachdem sie es eingehüllt und in das bei sich habende Bettchen eingebunden in dem Gebüsch an einer leicht entdeckbaren Stelle zurückzulassen. Die Gleditzsch that dies nach ihrer Aussage in der Hoffnung, daß es irgend Jemand finden würde, der sich seiner aus Mitleid annehmen und es eher zu ernähren im Stande sein werde, als sie selbst, da der Vater des Kindes, ein Straßenarbeiter und Hausbesitzer in Zittau, es zu thun unterlassen wollte. Sie entfernte sich erst, nachdem sie von Weitem gesehen, daß ein paar Jünglinge das Kind Nachmittags nach 5 Uhr wahrgenommen hatten. Es waren dies die heute als Zeugen anwesenden beiden Söhne der Hebamme Frau Wolf aus Dippoldiswalde; sie trugen das Kind in das eine Viertelstunde entfernte Dorf Oberhäslich zum Ortsrichter und übergaben es. Derselbe verfügte das weitere Nöthige und erstattete dem Gericht Anzeige. Zur Pflege des Kindes fand sich sofort eine Frau. Auch eilte die Zeugin, Frau Hebamme Wolf, nachdem sie Kenntniß von dem Funde ihrer Söhne erhalten, an Ort und Stelle, um, ihrem Beruf gemäß, das neugeborne Kind regelrecht zu behandeln. Die Mutter des Kindes ward bald ermittelt. Sie nahm es alsdann selbst in Pflege und brachte sie es, die kleine muntre Blondine, heute mit ins Gerichtshaus (natürlich nicht in den Saal). Der Vertheidiger der Angeklagten, Herr Adv. Dr. Schaffrath, wollte am Schluß seiner dem Antrage der Staatsanwaltschaft wenig entgegenstehenden Rede seinen Platz sogar dem kleinen Wesen abtreten, damit der Sprache des kalten Verstandes gegenüber das Herz rede und es in seiner Kindessprache den Richtern zurufe: „straft meine Mutter nicht oder straft sie wenigstens so mild als möglich." Das Schöffengericht verurtheilt die Angeklagte, mit dem Antrag des Herrn Staatsanwalt-Reiche-Eisenstuck übereinstimmend, nur zu Gefängnißstrafe von 5 Monaten. — Die auch auf heute anberaumte Hauptverhandlung wider Carl Friedrich Ludwig Bendel aus Potsdam wegen Betrugs wurde auf den Antrag des Herrn Vertheidigers Adv. Lormann, weil keine Schöffen zugezogen seien, vertagt. Das Gericht willfahrte dem Antragsteller in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft, obgleich kein Formfehler vorlag.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen: Freitag, den 9. September, Vorm. 9 Uhr, Hauptverhandlung wider Wilhelm Sigismund Lange und Genossen wegen Betrugs und Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Groß.

Dresden, 7. September. Preußen erkennt die republikanische Diktatur in Paris nicht an. Nicht nur mußte Wolff's Telegraphenbüreau die wichtige Nachricht verschweigen, daß, ehe in Paris die Republik proklamirt wurde, feierlich die Thronentsetzung Napoleons und seiner Dynastie verkündet wurde — Napoleon wird auch vollständig als gefangener Souverän behandelt. Es ist selbstverständlich, daß die neue Regierungsform nicht unsere militärische Aktion ändern darf und in der That setzten sich die Armeen der beiden Kronprinzen, nachdem sie am 1. September Mac Mahon geschlagen und Napoleon gefangen hatten, bereits am 3. September auf Paris zu in Bewegung. Aber andrerseits widerstrebt es auch unserem Gefühl, wenn der Mann, der so namenloses Elend über zwei große Nationen gebracht hat, jetzt einen der schönsten Fürstensitze als Behausung angewiesen bekommt, wenn ihm die ersten Hochkünstler von Badelsberg und Berlin, natürlich Franzosen, die feinsten Gerichte serviren und wenn er schließlich als das legitime Oberhaupt von Frankreich anerkannt wird. Man verlangt keine unwürdige Behandlung, aber vergolden sollte man ihm den Käfig auch nicht und darüber giebt sich Niemand einer Täuschung hin, daß ein Kaiser, gegen dessen Sturz sich in Frankreich keine Hand regte, nicht wieder, selbst nicht durch preußische Bayonnette eingesetzt werden kann. Nachdem der Kronprinz von Preußen ihn in der Proklamation von Nanzig so an den Pranger gestellt hat, können wir ihn doch nicht mit Gewalt nach Paris zurückführen. Wohl mag Bismarck mit seinem neuesten geflügelten Worte: „Der Krieg ist schwer, aber der Friede ist noch schwerer" wiederum den Nagel auf den Kopf getroffen haben, aber erleichtert wird der Friedensschluß gewiß nicht, wenn man sich darauf steift, den vom französischen Volke mit Ekel ausgespieenen und in Deutschland mit Verachtung aufgenommenen Napoleon als das Oberhaupt Frankreichs anzuerkennen. Hören wir nur, wie geräuschlos sich der Sturz seiner Dynastie vollzog! Nur solange Madame Eugenie noch in den Tuilerien weilte, ging es etwas lebhaft zu. Fürst Metternich und der italienische Botschafter, Ritter Nigra, retteten Eugenie mit eigner Lebensgefahr und verhalfen ihr zur Flucht. Sodann strömte das Volk durch die Tuilerien, aber ohne das Geringste zu stehlen oder zu zerstören. Ueberall hingen Plakate mit der von den Pariser Revolutionszeiten her gewohnten Inschrift: „Tod den Dieben." Auf den Straßen nahmen die Mobilgarden von den Tschakos die kaiserlichen Adler, die Hoflieferanten entfernten ihre kaiserlichen Insignien von den Schildern, die Truppen huldigten der Republik u. s. w. Ja, der Admiral Bouet-Willaumez ging nach Kopenhagen, um mit dem französischen Gesandten zu conferiren, ob er seine Flotte als kaiserliche oder als republikanisch französische commandiren solle. Vor der Hand schlägt die republikanische Diktatur eine Sprache an, deren Mildheit die des abgetretenen Ministeriums in den Schatten stellt. Die von ihm angeordnete Massenerhebung wird mit dem Aufgebot der äußersten drastischen Effekte ins Werk gesetzt, möglicherweise erfolgen sogar einige Massenmorde, um durch den Anblick des vergossenen Blutes den Pöbel zu fanatisiren. Wichtig ist dabei, daß die